

Predigt zum Flüchtlingssonntag 2010: Das Vertraute und das Fremde lieben (Hebräer 13, 1 und 2)

„Flüchtlinge haben alles zurückgelassen, ausser ihren Talenten.“¹

Das sagten sie sich auch vor 50 Jahren im hintersten Tösstal. Die Pfannenfabrik Kuhn in Rikon hatte gerade den Duromatik erfunden und wurde eingedeckt mit Aufträgen. Der Arbeitsmarkt war ausgetrocknet. Henri und Jacques Kuhn hörten vom Roten Kreuz, dass Plätze für die vielen tibetischen Flüchtlinge gesucht wurden. Sie dachten sich: Wir haben Platz in unseren neu errichteten Wohnblöcken und wir brauchen die Talente der fleissigen Tibeter. Wir geben ihnen eine Chance.

Die beiden umsichtigen Patrons erkannten aber auch schnell, dass die Tibeter nicht nur ihre Talente mitbringen, sondern auch ihre Kultur und Religion. Sorgfältig bereiteten sie deshalb ihr Dorf Rikon auf die Ankunft der Tibeter vor. Denn sie wussten: Hier treffen zwei Kulturen aufeinander, die sich fremd sind. Mit Vorträgen über die politische Situation in China, über das tibetische Volk und ihre Religion, den Buddhismus, klärten sie die Bevölkerung auf.

Die Lehrer der Dorfschule wurden ins Fabrikantenhaus eingeladen um sie auf die Ankunft der tibetischen Schüler vorzubereiten. Der über 90 jährige Jacques Kuhn erzählt heute noch, wie dann die Rikoner im Tösstal mit Blumen in den Händen auf die Tibeter warteten und wie die tibetischen Familien gastfreundlich und herzlich aufgenommen haben.

„Flüchtlinge lassen alles zurück, ausser ihrem Glauben.“, so würden die klugen Fabrikanten den diesjährigen Slogan der Flüchtlingshilfe wohl ergänzen. Denn sehr bald merkten sie, dass die Flüchtlinge eine Möglichkeit brauchten, ihre Religion auszuleben. Henri Kuhn und seine Frau reisten selber zum Dalai Lama in dessen Exil nach Indien um mit ihm dieses Problem zu bereden. Sie beschlossen, Mönche aus dem Tibet ins Tösstal einzuladen. Sie sollten zu Seelsorgern für die Flüchtlinge werden und mit ihnen zusammen ihren Glauben leben. Bald entstand das Tibet-Zentrum in Rikon und ein buddhistisches Kloster wurde gebaut. Dort konnten die Kinder in ihrer Kultur und Religion unterrichtet werden, Eltern konnten ihre Sorgen mit Mönchen teilen, wenn sie feststellten, dass sich ihre Jugendlichen von ihnen entfremdeten und die ganze Familie konnte im Kloster die buddhistischen Feste feiern. Diese religiöse Verwurzelung gab den Tibetern genug Boden um sich nicht von der Schweizer Kultur bedrängt zu fühlen. Sie öffneten sich für die DorfbewohnerInnen, die Kinder besuchten die öffentlichen Schulen, lernten die Sprache. Integrationsschwierigkeiten kannte man im Tösstal nicht.

¹ „Flüchtlinge haben alles zurückgelassen, ausser ihren Talenten“: Das ist der Slogan der Kampagne der Flüchtlingshilfe Schweiz für den Flüchtlingstag 2010.

Ich beziehe mich schon in der Einführung zum Gottesdienst auf diesen Slogan.

Liebe Gemeinde,
das klingt wie ein kleines Integrationswunder. Nicht im mondänen, vielgerühmt weltoffenen Zürich. Nein, zuhinterst im Tösstal, dort wo Fuchs und Hase sich gute Nacht sagen, dort ist es gelungen, dass die reformierten Tösstaler und die buddhistischen Tibeter zusammen Leben und Arbeit teilen. Beide Seiten schöpfen aus ihrem Glauben Kraft und Orientierung für ihr Leben und standen gleichzeitig mit der anderen Religion im offenen Dialog.
Was ist das Geheimnis dieser Erfolgsgeschichte?

Ich glaube, es ist das Geheimnis der Haltung echter Gastfreundschaft das hinter diesem Integrationswunder steht.

Von dieser Gastfreundschaft schreibt der Hebräerbrief in seinem Schlusswort, den „Ermahnungen für den Alltag“. Gastfreundschaft hat immer zwei Seiten. Die Liebe zum Vertrauten und die Liebe zum Fremden. Hören Sie den heutigen Predigttext:

*Die Liebe zu denen, die euch vertraut sind, bleibe! Die Liebe zu denen, die euch fremd sind, aber vergesst nicht - so haben manche, ohne es zu wissen, Engel beherbergt.
(Hebr 13, 1 und 2)*

Liebe Gemeinde,
Durch die Migration und die Mobilität ist die religiöse Welt zum Dorf geworden! Auf engstem Raum, zum Beispiel hier in der Stadt Zürich, leben alle Weltreligionen mit ihren verschiedensten Ausprägungen und Theologien zusammen.
Ich denke, dass eine der grössten Herausforderungen für die Religionen die Frage des Zusammenlebens ist. Religionen haben nicht nur ein Potential zum Konflikt. Sie haben auch ein grosses Friedenspotential. Es muss uns gelingen, dies zu leben! Wie gehe ich als überzeugte Christin damit um, dass mein Nachbar überzeugter Jude, Muslim, Buddhist oder Atheist ist? Muss ich meine Überzeugung aufgeben, wenn ich ihm mit seiner Überzeugung Raum gebe? Das ist eine grosse Angst, die viele haben. Sie wird geschürt von Extremisten hüben wie drüben. Sie ist jedoch ein Irrtum.

Der Hebräerbrief spricht gegen diese Angst. Gastfreundschaft besteht nicht nur aus der Liebe zum Fremden, sondern auch aus der Liebe zum Eigenen.
Gastfreundschaft ist eine Medaille mit zwei Seiten.

*Die Liebe zu denen, die euch vertraut sind, bleibe! Die Liebe zu denen, die euch fremd sind, aber vergesst nicht - so haben manche, ohne es zu wissen, Engel beherbergt.
(Hebr 13, 1 und 2)*

Zunächst, ermahnt uns der Hebräerbrief, soll die Liebe zu den Vertrauten gepflegt werden.

Die Liebe zu den Vertrauten im Glauben pflegen heisst:

Den eigenen Glauben pflegen, den eigenen Glauben leben.

Ich muss im Gespräch mit meinen Glaubensbrüdern und –schwestern mich meines Glaubens vergewissern. Im gemeinsamen Feiern erfahre ich den Glauben und spüre die Kraft, die er mir gibt. In der Diskussion über die eigene Theologie festigt sich meine Einstellung und Überzeugung.

So erhält mein Glaube die nötige Tiefe und Standfestigkeit. Ich werde meiner Überzeugung, meines Glaubens, meines Bekenntnisses bewusst. Das ist wichtig, wenn ich dem Anderen, dem Fremden begegnen will. Ich darf dabei das Eigene nicht aufgeben. Im Gegenteil. Ich muss wissen, wer ich bin, was ich glaube, was mir wichtig ist, worauf ich nicht verzichten möchte. Nur so kann ich dem anderen ein Echtes Gegenüber sein. Nur so können wir ohne Angst dem Fremden gegenüberreten.

Die Liebe zu denen, die euch vertraut sind, bleibe! Ermahnt uns der Hebräerbrief und sagt uns: Lebt den vertrauten Glauben, lebt die Gemeinschaft als Christen und werdet stark in eurem eigenen Glauben.

Die Liebe zu denen, die euch fremd sind, aber vergesst nicht – so haben manche, ohne es zu wissen, Engel beherbergt.

Der Hebräerbrief fordert uns auf, nicht im eigenen Ghetto zu verweilen, sondern uns aufzumachen, auf den Fremden zuzugehen. Denn im Beherbergen von Fremden begegnet uns vielleicht der Engel Gottes. Engel sind Boten, die uns etwas von Gott mitteilen. Der Fremde, so also der Hebräerbrief, teilt uns etwas von Gott mit. Diese Aussage ist entscheidend: Die Menschen der Bibel legen immer wieder Zeugnis davon ab, dass in der Begegnung mit dem Fremden Neues, Wichtiges für das Eigene erkannt wird.

Unsere Glaubensväter und Glaubensmütter waren oft in der Fremde unterwegs, so erzählt es uns die Bibel. Man kann vielleicht sogar sagen: Unser Glaube ist in der Fremde entstanden, oder hat sich zumindest in der Fremde bewährt und weiterentwickelt.

Die Schöpfungsberichte entstanden in der Fremde, als das Volk Israel sich zu seinem Gottesbild eines gütigen Schöpfers bekennen wollte.

Das Volk Israel war in Ägypten in der Sklaverei gefangen und erlebte dort, dass Gott ein Gott ist, der in die Freiheit führt. Eine grundlegende Glaubenserkenntnis entstand dort in der Fremde.

Die Israeliten waren in babylonischer Gefangenschaft und schufen dort ihre wichtigsten Glaubenstexte.

Das Leben Jesu beginnt mit einer Reise und einer Flucht, so erzählen es uns Lukas und Matthäus. Jesus selber hat immer wieder die Grenzen Galiläas überschritten. Er begegnete ohne Vorbehalt den Samaritern und Römern.

Der Apostel Paulus, der erste Christliche Theologe, kämpft dafür, dass der Christusglaube nicht nur für Juden, sondern auch für Fremde ein Weg ist. Seine Briefe und theologischen Bekenntnisse entstehen in der Auseinandersetzung mit der griechischen und römischen Kultur, Philosophie und Religion.

So entstanden viele wichtige Glaubenserfahrungen in der Auseinandersetzung mit dem Fremden und in der Fremde. Unsere Glaubensmütter und –väter haben dabei NIE ihren eigenen Standpunkt aufgegeben. Sie haben sich auseinandergesetzt mit dem Fremden und in dieser Auseinandersetzung das Eigene neu definiert, vertieft.

Wir Christen glauben, dass Gott die ganze Welt erschaffen hat. Wir glauben, dass Gottes Geist die ganze Welt umfasst. So kann Gott uns auch im Fremden, Nichtchristlichen begegnen und uns dort neue Seiten am Glauben eröffnen.

„Die Liebe zu denen, die euch fremd sind, aber vergesst nicht – so haben manche, ohne es zu wissen, Engel beherbergt“.

- so ruft es uns der Hebräerbrief entgegen und fordert uns auf, dem Fremden offen und neugierig zu begegnen, denn vielleicht erreicht uns dort der Bote Gottes, der uns etwas Neues von Gott zeigen will.

Liebe Gemeinde,

wenn ich zurückkomme auf das Tösstal, dann erkenne ich, dass dort genau das gelungen ist, was der Hebräerbrief uns hier ans Herz legt. Echte Gastfreundschaft. Sie besteht im

Sowohl-als-auch: Sowohl das Vertraute und als auch das Fremde lieben.

Die Tösstaler UND die buddhistischen Tibeter mussten ihre eigene religiöse Identität nicht aufgeben. Sie konnten sie leben und daraus Kraft und Standfestigkeit schöpfen. Sie haben die Liebe zum Vertrauten gepflegt.

Zugleich wurden sie neugierig aufeinander und offen für einander und konnten von der je anderen Religion profitieren. Unterschiede wurden nicht verwischt, sondern stehen gelassen. Toleranz kommt ja von „tolerare“, erleiden. Toleranz heisst nicht eine Gleichgültigkeit den Unterschieden gegenüber, sondern bedeutet oft auch ein Leiden an den Unterschieden.

So kann es sein, dass wir als Gastgeber auch kritisch dem Gast gegenüber sein müssen: Dort wo seine Religion Liebe, Menschlichkeit und Gleichberechtigung verletzt, dort muss sie sich auch hinterfragen lassen. So wie auch wir unseren Glauben immer wieder am Doppelgebot der Liebe messen sollen.

Der Massstab, mit dem wir unsere eigene und die andere Religion kritisch messen, ist der Massstab der Liebe.

Denn nur wo Liebe ist, ist auch Gott. (1. Joh 4,16)

Amen